

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „
Mit Postverfendung:	
Ganzjährig	16 fl. — fr.
Halbjährig	8 „ — „
Vierteljährig	4 „ — „

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. B. Steiniger'schen Hause, 2. Stod.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasestein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. Bachmann in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Pest, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Am 15. September

beginnt ein neues Abonnement auf die

## „Arader Zeitung“

samt Wochenbeilage

„Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab

für Auswärtige

mit täglicher Zustellung ins Haus:	
Ganzjährig	7 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ 50 „
Monatlich	1 „ 20 „
mit täglicher Postverfendung:	
Ganzjährig	8 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arad im September 1871.

Die Administration.

### Politische Uebersicht.

Arad, 11. September.

Wenn die Mittheilung der Pester „Reform“ sich bewahrheitet, dann hat unsere Regierung zu einem energischen Schritte sich entschlossen. Bischof Kefel-falussy soll nämlich in Folge seiner in der Infallibilitäts-Frage bewiesenen Haltung ad audiendum verbum regium berufen worden sein. In Vertretung Sr. Majestät des Königs — so heißt es — wird Graf Andrassy dem hochwürdigsten Herrn das königliche Wort zu Gemüthe führen. Der Befehl, vor dem Vertreter Sr. Majestät zu erscheinen, soll den Stuhlweihenburger Bischof eben in dem Moment getroffen haben, als er Anstalten zu einer neuen Fahrt nach Rom machte.

Die Salzburger Zusammenkunft ist vorüber, die Freudenfeuer sind verlöscht, die Monarchen haben den letzten Händedruck gewechselt und das Publicum fragt ungeduldig nach den Ergebnissen des pomphaften Ereignisses, es will die Bilanz sehen. In Bezug auf die äußere Politik kann sie nicht zweifelhaft sein; die kleinen Differenzen, die Oesterreich noch vor Kurzem von Deutschland trennen mochten, sind abgethan und in Bezug auf die beide Staaten gleichmäßig berührenden internationalen Fragen ist eine Verständigung erzielt, die eine hochbedeutende Garantie des europäischen Friedens in sich schließt.

Einem detaillirten Bericht der „Wiener Abendpost“ über die Entrevue in Salzburg entnehmen wir die folgende Stelle:

„Es ist hier nicht die Stelle, um die politische Bedeutung der Begegnung beider Monarchen näher zu würdigen, aber wenn von der besonderen Herzlichkeit, mit der sich beide Majestäten bei der ersten Begegnung begrüßten, irgend ein Schluß gestattet ist, so kann er unbedingt nur in die Richtung eines vollständigen Einvernehmens zwischen Oesterreich-Ungarn und dem neuen deutschen Reiche fallen. In dieser Beziehung ist ein jeder Zweifel vollständig ausgeschlossen und wird dies in noch höherem Grade durch die besondere Huld, mit der Ihre Majestäten der Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm die leitenden Staatsmänner gegenseitig auszeichnen. So ist es gewiß zu beachten, daß Kaiser Franz Josef während des in den Appartements des deutschen Kaisers stattgefundenen kurzen Cercles sich mit Sr. Durchlaucht dem Fürsten Bismarck besonders gnädig unterhielt, während Kaiser Wilhelm der Begrüßung, die dem Herrn Reichskanzler Grafen Beust schon unmittelbar nach der Ankunft zu Theil geworden war, bei demselben Cercle eine neuerliche freundliche Begrüßung folgen ließ, die auch Ihren Excellenzen den Herren Ministerpräsidenten Graf Hohenwart und Graf Andrassy zu Theil ward.“

Was die freundliche Begrüßung anbelangt, die von Seite des deutschen Kaisers auch dem Grafen Hohenwart zu Theil wurde, so versteht sich diese Mittheilung in einer officiösen Correspondenz wohl von selbst und wir haben nicht nöthig, sie erst noch näher zu prüfen. Ein Gewährsmann der „Breslauer Zeitung“ ist in der Lage, eine interessante Aeußerung des Fürsten Bismarck zu registriren. Bismarck hat in Gastein auf sehr bestimmte Weise, ja mit scheinbar absichtlich erhobener Stimme dem Grafen Beust darauf hingewiesen, daß die Inaugurierung eines deutschen Schmerzenskreises in Oesterreich unmöglich zu der angesehnen Friedensliga stünne, da er selber durch deutsch-österreichische Pilgerfahrten nach Berlin, als Pendant zu den Moskawolifahrern, die jetzt zu „wahrhaften Oesterreichern“ avancirt, in arge Verlegenheit gesetzt werden müßte. Nun, solche Pilgerfahrten hätte Bismarck selbstverständlich auf keinen Fall zu fürchten.

Der „Kreuzzeitung“ wird geschrieben: Das Ziel und Ergebnis der Gasteiner und in Salzburg erneuert bekräftigten Besprechungen dürfte dahin formulirt werden, daß Oesterreich und Deutschland, zunächst ihrerseits jede Aggression von sich weisen, durch enge Aneinanderanschließen jeder Aggression entgegen treten wollen. Gleichzeitig sollte demonstrativ bekundet werden seitens Deutschlands, daß es auf Erhaltung eines intacten kräftigen Oesterreichs Gewicht lege, und seitens Oesterreichs, daß der Anschluß an Deutschland zu Friedenszwecken auch der Wille des Kaisers und aller leitenden Staatsmänner sei.

Ueber denselben Gegenstand schreibt der in London erscheinende „Castern Budget“: „Es wird bei dieser Gelegenheit die Vereinbarung, welche bei den Conferenzen von Gastein erzielt worden war, endgiltig bestätigt werden. Es wird zu viel gesagt, wollte man von Sanctionirung reden, denn wenn die Einigung auch wichtig ist, so besitzt sie doch noch lange nicht den Charakter eines internationalen Vertrages. Einen Vertrag hatte man weder auf der einen, noch auf der anderen Seite im Sinne. Die Aufgabe der beiden Minister lief einfach darauf hinaus, zu untersuchen, ob und wie die persönliche Annäherung zwischen den Vertretern der zwei in Central-Europa herrschenden Dynastien sich mit den Interessen ihrer betreffenden Staaten in Harmonie zu bringen und zur Förderung des europäischen Friedens verwerthen lasse. Es gereicht den beiden Staatsmännern zur Ehre, daß sie mit gleicher Weisheit und gleichem Eifer die großen Vortheile auffassen, welche das österr.-ungarische und das deutsche Reich aus einer vereinbarten Politik ableiten würden. Der Gedanke, welcher die Einigung im gegenwärtigen Falle eingab, war derselbe, welcher in der großen politischen Manifestation vom vergangenen December seinen Ursprung hatte, nämlich der, die Beziehungen zwischen den beiden Reichen nun, da ihre alte dynastische Politik aufgegeben ist, lediglich durch ihre nationalen Interessen bestimmen zu lassen. Beide Minister müssen gesehen haben, daß das dringlichste und wichtigste Interesse ihrer Staaten dahin geht, sich im Innern zu befestigen und sie wollten daher auswärtige Fragen nur insoweit erwägen, als es notwendig werden dürfte, auf beiden Seiten sich gegen etwaige Vorommnisse gerüstet zu halten, welche ihre wesentliche friedliche Aufgabe hindern könnten. Der Gegenstand der Vereinbarung war lediglich die Defensive und das Gasteiner Programm, kann daher überall, wo man ähnliche Ziele verfolgt, nur mit Sympathie aufgenommen werden. Es ist daher nicht zu verwundern, daß Italien zunächst seine Zustimmung zu dem leitenden Grundgedanken der Gasteiner Conferenz ausdrückte. England auf der andern Seite, welches gewöhnlich die Initiative ergreift, wo die Erhaltung des Friedens in Betracht kommt, hat bisher geschwiegen. Wenn die bloße Thatsache, daß die moralische Einigung zweier Staaten hinreichend ist, die Herstellung oder einseitige Lösung europäischer Fragen zu verhindern, hier und da mit Ungunst angehen wird, so gibt es doch andere Gegenstände, wie z. B. die socialistische Bewegung, deren Erörterung in Gastein alle Gefühle solcher Art ausschließen sollte für Frankreich und Rußland, besonders sollten im Hinblick auf die Ereignisse der letzten Zeit alle Vorichtsmaßregeln gegen den Socialismus nur willkommen sein. Man kann

hier hinzufügen, daß das Gerücht, Fürst Bismarck habe dem Wiener Cabinet seine Dienste als Vermittler zwischen Oesterreich und Rußland angeboten, wegen der den Polen in Galizien gemachten Concessionen nämlich, eine bloße Vermuthung und ohne jede thatsächliche Begründung ist.“

Den Döllingern geht die deutsche Reichsregierung, wo sich Veranlassung bietet, scharf zu Leibe. Der elässische Clerus erhielt dieser Tage folgenden Regierungserlass: Die kaiserliche Regierung habe ihre bisher geübte Milde erschöpft und sei entschlossen, dem herrschenden Unfuge definitiv ein Ende zu machen. Sie wisse aus ganz sichern Nachrichten, daß die katholische Geistlichkeit die hauptsächlichste Ursache der Wählerereien im Elsaß sei und nicht nur in Privatgesprächen gegen die bestehende Ordnung agitire, sondern auch öffentlich in den Kirchen die Bevölkerung aufreize. Demnach werde die kaiserliche Regierung in Zukunft die katholische Geistlichkeit sowohl in ihren öffentlichen als privaten Aeußerungen genau überwachen lassen und gegen jeden Betroffenen mit der ganzen Strenge des Gesetzes einschreiten. Auch in Baiern darf man auf neue ernste Conflict mit dem Clerus gefaßt sein, nachdem der Bischof von Passau zuerst bei der Vorstellung des dortigen Domcapitels und dann auf offener Straße gegenüber dem von ihm buchstäblich verfolgten Regierungspräsidenten sich heftig ausließ über die irreligiöse Politik der Regierung, wobei er schließlich, als der Präsident ihn aufforderte, sich zu entfernen, laut erklärte: Er lasse sich dies auf offener Straße nicht befehlen, er weiche nur der Gewalt, der Herr Regierungspräsident möge nur durch die in der Nähe befindlichen zwei Polizeidiener, welchen der Herr Bischof zumunkte, ihn verhaften lassen. Zugleich deutete der Herr Bischof auf die in die Straße hereinblickende Festung Oberhaus mit dem Ausruf: Er sei bei den gegenwärtigen Angriffen auf die katholische Kirche in Baiern seinen Grundbesitzen gemäß reis für eine Festung, ja er freue sich zur Ehre Gottes und seiner Kirche, bei den gegenwärtigen Verhältnissen lieber in einer Festung als in Passau seinen Wohnsitz zu haben. Nun, dazu könnte am Ende Rath werden, wenn der Bischof Heinrich, von dem man indess bereits erzählt, er sei wahnsinnig, bei seinem provocirenden Auftreten verharret.

Wir führen bei dieser Gelegenheit auch an, daß das Organ dieses für die Unfehlbarkeit schwärmenden Bischofs, die in Passau erscheinende „Donau-Ztg.“, sich jetzt sehr fleißig mit Döllingern beschäftigt. Sie erzählt, Döllinger sei unermüdblich thätig, sein Ziel sei die Nationalkirche. Mit der protestantischen Geistlichkeit in München unterhält er einen regen Verkehr. Die Ereignisse der letzten Jahre hätten in ihm eine unsäglich bittere Bitterkeit erzeugt. Neulich habe er geäußert, daß Alle, welche an das Dogma von der Unfehlbarkeit glauben, Ignoranten oder Heuchler seien. Auch seinen Plan habe Döllinger unumwunden enthüllt. Durch die Opposition aller Gebildeten und durch die Feindseligkeiten der Staatsregierungen aller Länder wolle man erreichen, daß sich die Kirche zurückziehe und namentlich die römische Curie ihre beanspruchten Prärogativen aufgebe. Dann sei die Zeit des Ausgleiches für die verschiedenen christlichen Confessionen gekommen und die Zeit angebrochen für die Etablierung der Weltkirche.

Der englische Premier, Gladstone, hat wieder eine Rede zum Besten gegeben, in welcher er seinen Schmerz darüber ausdrückt, daß die französische Regierung in handelspolitischer Beziehung rückzuschreiten beginne, während doch Frankreich gerade jetzt die größte Freiheit des Handels und der Industrie nöthig habe. Man hört Gladstone ordentlich den Verdruß über die wahrscheinliche Kündigung des Handelsvertrages mit Frankreich an, der England so große Vortheile darbietet. „Mit Bezug auf uns selbst“, gesteht der Premier offen, „ist dies traurig, weil wir darunter leiden werden. Uebrigens“, fügt er als Trost hinzu, „nimmt unser Handel gegenwärtig eine so weltbeherrschende Stellung ein, daß Gott sei Dank die Zeit hinter uns liegt, wo wir von dem Markte irgend eines Landes abhängig waren.“

Frankreich wird trotz der ungeheuren Hilfsquellen, die es in seinem Reichthum und noch mehr in seinem Credit findet, in der nächsten Zeit noch schwere finanzielle Calamitäten durchzumachen haben. Wie der tele-

Carl Bradl, Oberrevisor.

János, Hauptmann.

und nach erprobte Kraft

grafisch gemeldete Bericht der Budgetcommission mittheilt, stellt sich ein Erforderniß von über vier Milliarden heraus, eine Summe, der gegenüber selbst die schwerste Besteuerung nicht aufkommen kann. — Die Räumung der Departements, in der Umgebung von Paris dürfte demnächst erfolgen, da der letzte Rest der dritten halben Milliarde: 113 Millionen, größtentheils in Gold, etwa 10 Millionen in preussischen Thalerscheinen, endlich abgetragen wurde.

Es scheint, daß Marschall Bazaine demnächst wieder ein hohes Commando erhalten soll. Wie aus Paris gemeldet wird, wurde der Kaiser Capitulant von Thiers empfangen und hatte eine längere Unterredung mit dem Präsidenten der Republik. Auch vor der Prüfungscommission ist Marschall Bazaine bereits erschienen und hat sich über sein Verhalten in sehr vornehmer Weise gerechtfertigt. Er ließ sich nämlich durch einen Adjutanten begleiten, welcher der Commission einen Bericht vorlas. Auf eine Frage des Commissions-Präsidenten Daru antwortete der Marschall sehr kurz. Thiers selbst zeichnete Bazaine besonders aus und spricht den Generälen gegenüber sehr achtungsvoll und anerkennend von ihm.

Aus Rom wird gemeldet, daß sich daselbst eine intime Allianz der Schwarzen und Rothhen gebildet zu haben scheint. Die italienische Regierung hat nämlich Spur bekommen, daß die „Gesellschaft für katholische Interessen“ Beziehungen mit der Internationalen unterhalten und die Jesuiten die Radicale zur Ergreifung von Unruhen benützen. Cardinal Antonelli nimmt seinerseits eine fromme Miene an und richtet ein Rundschreiben an die Regierungen, worin er den guten Willen der italienischen Regierung anerkennt, aber ihren Schutz für die vom Volk bedrohte Geistesfreiheit zu schwach findet. Man sieht, es ist immer das alte Lied: Klagen über Verfolgung und Unterdrückung, während insgeheim nach der höchsten Macht gestrebt wird.

**Eduard Horn über die Infallibilität.**

Der Reichstagsabgeordnete für den II. Preßburger Wahlbezirk, Herr Eduard Horn, hat am 3. d. M. in Preßburg sich eingefunden und vor seinen Wählern einen Vortrag gehalten. Aus der stenographischen Aufzeichnung dieses Vortrages heben wir das heraus, was der genannte Abgeordnete über die Infallibilität und die Maßnahmen sagte, welche gegen deren Veröffentlichung in unserem Vaterlande vorgeschlagen werden.

Herr Horn sagt nach einer kurzen Einleitung Folgendes:

„Eine dieser Fragen, die in letzter Zeit viel Staub aufgewirbelt hat, viele Ströme von Tinte in den Regierungsbureaux und in der Presse fließen machte, hat gerade in Preßburg lebhaften Widerhall gefunden: die clericale Agitation. Sie ist keine spezifisch ungarische; sie ist in ganz Europa gegen den Fortschritt, gegen die Gewissensfreiheit, gegen die Aufklärung in's Werk gesetzt worden.

Sie kennen, geehrte Zuhörer und Parteigenossen, den Ausgangspunkt dieser Bewegung; er liegt in der Proclamation des sogenannten Infallibilitäts-Dogma's. Die Infallibilität in ihrer dogmatischen Seite gehört nicht in diese Versammlung; an allerwenigsten steht es mir zu, über dieselbe zu dogmatifiren. Träte die Frage an mich als Mensch heran, die Antwort wäre: „Mein Geist kann schwach, hinfällig, fehlbar sein, aber ich glaube, daß auch dieser schwache, hinfällige, fehlbare Verstand berechtigt, ja verpflichtet ist, selbst zu denken, selbst zu urtheilen; ich kann sonach meinen Verstand in keiner Weise gefangen geben und blindlings ihn dem Denken und Meinem Anderer unterordnen. Ich will gerne annehmen, daß andere Geister stärker sind im Wissen, Forschen, in Erfahrung; aber ich kann und darf nicht zugeben, daß irgend ein menschlicher Geist unfehlbar sein könne.“ (Ehjen!) Ich würde sonach das Unfehlbarkeitsdogma entschieden von mir weisen, rüthigenfalls auch bekämpfen, aber nur mit den Waffen des Geistes, nicht mit dem Cenfurstift und dem Polizeistabe.

Ich erachte es um so mehr für meine Pflicht, mich diesfalls hier unumwunden auszusprechen, als ich mich in Widersprüche selbst mit vielen meiner Lieberalen Freunde befinde. Vielfach wird in der That darauf gedrungen, daß die Regierung den Infallibilisten gegenüber das alte Recht des jus placeti anwende, nach welchem kein Bischof, kein Geistlicher, eine Lehre verkünden kann, ehe sie von der Regierung gutgeheißen wurde. Meine Herren! Ich muß aufrichtig gestehen, daß ich dieser Forderung nicht beizustimmen vermag und sogar entschiedener Gegner derselben bin. Ich halte die Freiheit für ein und untheilbar, und glaube, daß dieselbe uns nur dann gesichert bleibt, wenn wir sie für alle Welt im vollen Maße und unumschränkt zur Anwendung bringen. (Ehjen!) Mit denselben Gründen oder Vorwänden, welche man heute gegen den Hirtenbrief oder die Kanzelrede, deren Tendenz dem Staate mißfällt, geltend macht, kann

morgen die nämliche Regierung oder eine andere gegen die liberale Presse, gegen die Vereine, gegen die Versammlungen, gegen „müßliebige“ Broschüren einschreiten. Wird zugegeben, daß der Staat ein Recht hat, das Denken, Glauben und Meinungen censuriren, das Verkünden und Verbreiten desselben bei den Clericalen zu hindern, so ist er ebenso vollberechtigt, morgen gegen Liberale, übermorgen gegen andere Gruppen einzuschreiten, weil sie diese oder jene ihm müßliebige oder unbecommene Idee in Vereinen, Broschüren, in Zeitungen verkünden. Wenn man die Freiheit ernstlich will, muß man sie für Alle wollen; im modernen Staate muß der Gedanke, der Glaube absolut frei sein und ebenso frei die Verkündigung eines jeden Meinens und Glaubens. (Auf: Nur nicht wenn sie von Rom kommen!) Gleichviel, woher immer die Lehren kommen mögen. Wir beanspruchen wohl das Recht, in Wort und Schrift jene liberalen, republikanischen, socialistischen Ideen, die von Paris oder von London, von Madrid oder von Florenz kommen, zu hegen und zu verbreiten; warum soll es dem Geistlichen verboten sein, seinen Glauben, seine Ansichten zu verkünden? Ob sie aus der Engelsburg oder aus der Hölle kommen, ist hier gleichgültig.

Und die Verfolgung, die Beschränkung ist im Grunde ebenso unbillig, unpolitisch, als sie unbillig ist. Nichts ist einer neuen Lehre förderlicher, und wär's die absurdeste, als wenn man deren Verbreiter zum Märtyrer macht. Das Märtyrerehrtum ist der kräftigste Dünger (Ehjen!), unter dessen Einwirkung auch das ärgste Unkraut üppig aufsteigt (Ehjen!); das hat die Geschichte hundertmal gezeigt. Je weniger man den Widerstand beachtet, desto schwerer wird er zu Macht und Einfluß gelangen; die öffentliche Meinung wird selbst Justiz üben. Wird viel Lärm geschlagen, schwilt er riesig an. Die Macht der Reaction ist weniger in ihrer Kraft begründet, als in unserer Furcht, in unserer Schwäche, welche die Mücke zum Elefanten, die Seifenblase zur Weltugel aufbläht. Auch hier gilt das tief sinnige Wort Mirabeau's: „Die sogenannten Großen überagen Euch, weil Ihr auf den Knien vor ihnen liegt; richtet Euch auf und Ihr werdet ihnen gleich sein!“ (Ehjen! Ehjen!) Dem mittelalterlichen Spuk fecht in's Angesicht gelacht, und er zerstäubt in Nichts. (Ehjen!) Man entgegnet: „Wir haben es mit einer mächtig organisirten Gegnerschaft zu thun; die Freiheit genügt nicht, um den Kampf erfolgreich aufnehmen zu können; wir sind schwach, mittellos, zerfahren, während die Geistlichkeit zahlreich, mächtig gegliedert ist und über ungeheure Mittel verfügt.“ Das ist leider nur zu wahr; aber gerade weil der Gegner mächtig ist, werden wir mit den überlebten Cenfur- und Polizeimaßregeln nichts Ernstliches gegen ihn ausrichten. „Macht's ihm nach!“ Da allein liegt die Siegeschance, die Siegesgewißheit. Seien auch wir muthig und rührig, einig, opferwillig und unermüdet; arbeiten wir ohne Unterlaß in den Schulen, in den Vereinen und Versammlungen, in der Presse dem reactionären Geiste entgegen, und der Sieg muß unser sein!

Nur müssen — und das ist das Einzige, was ich gebieterisch vom Staate verlangen würde — nur müssen Sonne und Wind gleichmäßig unter den Kampfeuden getheilt sein; es ist absolut unzulässig, daß der Staat der Reaction die tüchtigsten Waffen in die Hand gebe oder ihr beilasse, während wir waffenlos dastehen. (Ehjen!) Wir erhalten kaum zwei Millionen jährlich für den gesammten Volksunterricht, während unsere Gegner über Hunderte von Millionen verfügen und sie zur Volksverdummung verwenden. (Igaz! Igaz!) Während wir allseitig gehenmt und gelähmt sind, genießen sie thatsächlich der unbeschränkten Sprech-, Schreib-, Vereins- und Versammlungsfreiheit. Das muß aufhören, so rasch und radical als nur möglich. (Helyes! Ehjen!)

Wir wollen die Geistlichkeit nicht beschränken, nicht bedrücken, aber die Mittel des unlegitimen, unberechtigten Einflusses müssen ihr benommen und sie dem Gemeinrecht unterstellt werden. Sind dann die Mittel und die Waffen gleich auf beiden Seiten, so haben wir die Reaction durchaus nicht zu fürchten und wird die Sache der Freiheit und des Fortschritts gewiß den Sieg davontragen. (Ehjen!) Die finanziellen und anderen Machtmittel, welche derselbe im Laufe der Jahrhunderte an sich gerissen, soll der Staat dem Clerus abnehmen, aber das Denken und Glauben, das Sprechen und Schreiben soll ihr in derselben Unbeschränktheit gelassen werden, wie wir sie für uns selbst fordern. Wenn unter den gleichen Kampfbedingungen wir im Namen der Freiheit, sie im Namen der Lüge, wir im Namen des Fortschritts, sie im Namen des Rückschritts, wir für die Zukunft, sie für die Vergangenheit einstehen und kämpfen, muß der Endsieg an unseren Fahnen haften. (Ehjen! Ehjen!)

Der Beifall, welchen die Auslassungen des Herrn Horn über die Infallibilität fanden, scheint in dem nun folgenden politischen Theil des Vortrages sich bedeutend gemindert zu haben; denn wir finden in

der stenographischen Mittheilung, wie sie der „Neue freie Lloyd“ veröffentlicht, die „Ehjen!“ welche in den obigen Sätzen so zahlreich eingeschoben erschienen, nur mehr sehr spärlich vor. Es wird eben noch ziemlich lange währen, bis die Bewohner Preßburgs mit den politischen Ansichten des Herrn Horn im Allgemeinen sich befreundet werden können.

**Ueber den Aufenthalt des Finanzministers Kerkapoly in Kronstadt**

entnehmen wir der „Kronstädter Zeitung“ den nachstehenden Bericht:

Kronstadt, 8. September. Unsere Stadt erfreute sich gestern, den 7. ungar. Herrn Finanzminister Carl Kerkapoly (in Begleitung des Herrn Berggraves Alpanovszky) als einen liebreuerthen Gast zu beherbergen. Am Mittwoch Abend traf Se. Excellenz nach 8 Uhr aus Fogaras hier ein. Eine Deputation, bestehend aus Mitgliedern des Magistrats und der Communität, war dem Herrn Minister nach Zeiden zum Empfange entgegengefahren und begleiteten Hochdenjelben in die Stadt. Im Hotel Nr. 1 hatte der Herr Minister selbst tegrafisch Wohnung bestellen lassen. Gleich nach seiner Ankunft empfing Se. Excellenz den Magistrat, die Communität und andere Körperschaften. Auch die zahlreichen Lehrer, welche gegenwärtig hier den Präparandencurs hören, wurden vom Herrn Minister empfangen.

In einem zu Ehren des Herrn Ministers improvisirten Souper nahmen Mitglieder des Magistrats und der Communität Theil, welches Gelegenheit dabot, dem verehrten Manne unsere Sympathien im Fluge zuzuwenden.

Gestern Früh wurde ein Gang nach der Zinne gemacht, wobei die Begleitung Sr. Excellenz Gelegenheit fand, die Interessen der hiesigen Bevölkerung dem k. ungar. Herrn Finanzminister mit aller Wärme ans Herz zu legen. Von der Zinne herabgelangt, besuchte der Herr Minister die gewerblichen Etablissements von Franz Leonhardt und Daniel Friedrich Rhein, und dann die evangelische Kirche, wo die Orgel gespielt wurde. Mittags war großes Festbankett im Saale des Hotels Nr. 1, wobei die gehobenste und patriotischste Stimmung herrschte. Dem Toaste auf Sr. Majestät unserer Könige folgte ein Toast auf den Herrn Finanzminister, den Herrn Ministerpräsidenten und das Gesammtministerium, auf die Krone, worauf andere Toaste in deutscher, ungarischer und romanischer Sprache folgten. Se. Excellenz deutete auf die Inschrift an dem evangelischen Gymnasium in Mühlbach hin, welche lautet: „Bildung macht frei“ und entwickelte nach dieser Richtung die geistvollsten Anmodnungen auf den Fortschritt und die Wohlfahrt des Vaterlandes und seiner Bewohner. Se. Excellenz wollte schon um 2 Uhr seine Abreise antreten, aber er wurde von allen Seiten bestürmt, bei uns zu bleiben und entsprach auch diesen Wünschen. Nach der Tafel wurde Josef Dicks Lederfabrik, Szells Wollwäscherei, Ludwigs Strumpfwirkerfabrik, das romanische Gymnasium, das Spiger'sche Institut und das ungarische Casino besucht. Ein Besuch des evangelischen Museums mußte unterbleiben, weil Rector und Bibliothekar keine Ahnung davon hatten, daß der Herr Minister auch diese Räume mit seinem Besuche beehren werde, und nicht zu Hause waren. Den vorgenommenen Besuchen von Hutmacher-, Kleider-, Tischler und anderen Werkstätten machte der Einbruch des Abends ein Ende. Am Abend war wieder ein kleines Souper, wobei die finanziellen, gewerblichen und Handelsinteressen Kronstadts den Hauptstoff der Unterredung bildeten.

Heute Früh 16 Uhr hat der Herr Minister seine Reise über Neys nach Schäßburg fortgesetzt. In Schäßburg wird übernachtet, Samstag Mediasch und Elfabethstadt besucht. Abends wird Se. Excellenz in Carlsburg und Sonntag Abend in Pest eintreffen.

Wir glauben die Ueberzeugung aussprechen zu können, daß der Besuch des Herrn Finanzministers für Kronstadt von weittragenden, wohlthätigen Folgen sein wird. Die Bekleidung unserer Honvédbataillone wird uns zugewendet, wenn wir es verstehen werden, die Sache am rechten Ende anzupacken. Man wird uns finanziell zeitweise unter die Arme greifen, wenn wir den richtigen Zeitpunkt dazu wählen.

Die höchst unliebamen Executionen werden aufgehört, wenn es uns gelingen wird, das rechte Mittel dagegen anzuwenden. Es liegt in unserer Hand, manches zu besichtigen, was uns jetzt unangenehm ist. Ordnung, Fleiß und Pünktlichkeit heißt der Talisman, durch den manches, was jetzt krumm geht, gerade gemacht werden kann. Einmüthigkeit im Schaffen und Wirken, Friedfertigkeit untereinander, steuern nach einem Ziele, damit es besser werde, und Ausschließen neuer Abzweigungen, das ist der Weg, auf welchem uns selbst und dem Staate geholfen werden könne. Der Herr Minister meint, wird dem Geschäftsmann geholfen und sein Geschäft blüht, so wächst auch die Steuerkraft, und das zu erreichen ist jenes Ziel, nach welchem Se. Excellenz die Blide richtet.

Congress deutscher Strafanstaltsbeamten.

München, 6. September.

Die Versammlung, an welcher sich aus Oesterreich-Ungarn folgende Herren theilnahmen: Staatsanwalt Dierkes aus Neudorf, Strafanstaltsgefängnis-Heidi...

Es ist unbedingt notwendig, daß die Gesetzgebung bei Ordnung des Strafvollzugs an jugendlichen Verbrechern den Anstaltsverwaltungen möglichst freie Bewegung lasse, damit im Strafvollzug zunächst im Allgemeinen den pädagogischen Bedürfnissen des jugendlichen Alters, sodann aber speciell auch den Individualitäten entsprechend Rechnung getragen werden könne.

Hierauf wurde über die Frage debattirt, wie und in welchem Umfange über die Verhältnisse der eingekerkerten Straftäter Nachweise beigebracht werden sollen. Der Hausgeistliche der Strafanstalten in Bruchwaal, Pfarver Spengler, befragte, daß nach Einlieferung der Straftäter sofort über ihre Erziehung, Familienverhältnisse, ihren körperlichen und geistigen Zustand genaue Erkundigung eingebracht, und daß ferner gesetzlich festgesetzt werde: die Untersuchungsgerichte müssen der betreffenden Anstaltsverwaltung die Untersuchungsacten einschicken.

Ueber die weiteren, noch auf die Tagesordnung gesetzten Fragen: „Ist zu einer erspriechlichen Durchführung der Einzelhaft die Trennung auch in Kirche und Schule und Spazierhof notwendig? Wie soll die Kleidung der Straftäter beschaffen sein?“ konnten, da die Zeit schon so weit vorgerückt war, nicht mehr discutirt werden. Dem Vorstande des Vereines der deutschen Strafanstaltsbeamten, Director Eckert, welcher wegen Krankheit am Erscheinen verhindert war, zollten die Mitglieder für seine umfassende Thätigkeit Anerkennung, indem sie sich von ihren Sätzen erhoben; dieselbe wurde auch dem Vorsitzenden Director Steinmann ausgesprochen. Drei Schweizer, die Herren Dr. Gilkaume von Neuchâtel, Dr. Kühne von St. Gallen und Dr. Drelli aus Zürich wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Zum Ort der nächsten Versammlung wurde einstimmig Berlin gewählt; die preussische Regierung hat auch den Wunsch geäußert, die Versammlung das nächste Mal begrüßen zu können. Der Vereinstag schloß mit einer herzlichen Abschiedsrede des Vorsitzenden. Heute Nachmittag machten die Mitglieder einen Ausflug nach dem Sternbergersee. Auf ihrer Hieherreise und während ihrer Anwesenheit in München hatten sie Gelegenheit gefunden, die bairischen Strafanstalten zu besichtigen. An der Versammlung hatten theilgenommen Mitglieder aus London, Baiern, Elsaß-Lothringen, Hessen, Wecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Preußen, Sachsen, Württemberg und wie bereits anfangs gemeldet, Oesterreich-Ungarn.

Militärisches.

Die Aufstellung des 13. Artillerie-Regiments sowie die Erhöhung des Friedensstandes der sämtlichen Artillerie-Regimenter um den Cadre für eine achtpfündige Batterie ist bekanntlich eine beschlossene Sache. Mit Rücksicht auf diese Neuorganisation der Artillerie wird es ermöglicht sein, die notwendigen Artillerie auf Basis der durch die sanctionirte ordre de bataille erfolgten Vertheilung der Streitkräfte im Armeekorps höherer Ordnung im Mobilisirungsfall anstandslos aufstellen zu können. Die Artillerie des mobilisirten gemeinsamen Heeres wird nach der Neuorganisation in 80 vierpfündigen Fuß-, 10 vierpfündigen Cavallerie-, 79 achtpfündigen, und 13 Reserve-Batterien, in Summa 182 Batterien, gleich 1456 Geschütze, dann 72 Munitionscolonnen bestehen. Der Officiersstand der Artillerie muß durch Aufstellung des 13. Artillerie-Regiments und der Cadres für eine achtpfündige Batterie per Regiment um 110 Officiere erhöht werden. Zur Deckung dieses nicht unbedeutenden Abganges hat auch bereits das Reichskriegsministerium mittels Erlasses eine Aufforderung an jene Officiere und Cadetten der Fußtruppen zur freiwilligen Uebertragung in die Artilleriewaffe ergehen lassen, welche die Artillerie-Academie oder Artillerie-Schulcompagnie mit mindestens gutem Erfolge absolvirt und keinen höheren Rang als vom 1. Mai 1866 haben. Das 13. Artillerie-Regiment wird,

wie bereits früher schon mitgetheilt, in Temesvár errichtet, und es werden in dieser Station der Stadt, 6 Batterien und die Reserve-Batterie Cadre bleibend garnisoniren. Von den übrigen 6 Batterien werden je zwei in Großwardein, Arad und Debreczin Garnison nehmen.

(Feldverpflegung der Armee.) Im Kriegsministerium finden soeben Beratungen über ein vom ehemaligen Armeeführer Ignaz Rajtska ausgearbeitetes und der Kriegsverwaltung unterbreitetes neues System zur Verpflegung der Armee im Felde statt. Das Project soll insbesondere aus dem Grunde viel Chancen für die Annahme haben, weil es die äußerst kostspieligen und im Kriege oft schwer aufzustellenden Fuhrwehens-Escadronen entbehrlieh macht und überhaupt eine rasche und ausgiebige Verpflegung der Armee im Felde ermöglicht. Außerdem sollen von der Militär-Intendantz die vom selben Referenten vorgelegten Muster von haltbarem Mundvorrath, als Erbs-, Bohnen- und Kesselsuppe, ferner Pfefferkuchen und Schinkenwürste, Gulasch und Suppen-Conserven u. s. w. der Erprobung unterzogen werden.

Außerordentliche Generalcongregation des Arader Comitats.

Arad, 11. September.

Vorsitzender, Se. Hochgeborenen Herr Obergespan Peter v. Nyl, der bei seinem Erscheinen auf das Herzlichste begrüßt wurde, eröffnete die Sitzung und ersucht, vorerst das Elaborat der Commission, welche mit der Rectification des Namensverzeichnisses der Höchstbesteuerten des Comitats betraut wurde, zu verlesen.

Ueber dieses Elaborat, namentlich über die Rectificationen der betreffenden Stimmberechtigten, entwickelt sich eine längere Debatte; dasselbe wird jedoch mit unbedeutenden Modificationen angenommen. Die Modificationen bestehen darin, daß Herr v. Nyl ersucht, aus der Liste ausgestrichen zu werden, da er sein Stimmrecht in der Stadt Arad auszuüben wünsche, was auch angenommen wird. Ebenso werden noch zwei aus dem Verzeichnisse gestrichen, da der eine sein Stimmrecht im Gsan der Comitats auszuüben wünscht, der andere aber inzwischen verstorben ist. Statt der Ausgestrichenen werden die zunächst folgenden Meistbesteuerten in das Verzeichniß aufgenommen, so daß nun der Letzte in der Liste, die 272 Namen umfaßt, 143 fl. 56 kr. an directen Steuern zahlt.

Als zweiter Gegenstand der Verhandlung kommt nun das Commissions-Elaborat betreffs Eintheilung des Comitats-Territoriums in die festgesetzten Bezirksgerichts-sprengel, dann in die Stuhlrichteramtsbezirke. Die Commission hat ihrer Aufgabe und dem Beschlusse der letzten Generalcongregation entsprechend, die Eintheilung in 11 Stuhlbezirke ausgearbeitet, gleichzeitig aber noch ein zweites Elaborat vorgelegt, laut welchem das Comitats in 12 Stuhlbezirke eingetheilt werden soll, da dies mit Rücksicht auf die Erleichterung der Administration wünschenswerth und nothwendig erscheint.

Dieser Gegenstand ruft wieder eine lebhafte Discussion hervor, insbesondere plaidirt

Dr. Mos Peter in längerer Rede für die Beibehaltung der früheren Eintheilung in acht Stuhlbezirke mit je einem Stuhlrichter und Geschwornen, da seiner Ansicht nach hierbei das Comitats nur gewinnen müßte, indem der Stuhlrichter ohne einen entsprechend qualifizirten Adjuncten kaum im Stande sein werde, die ihm obliegenden Pflichten pünktlich erfüllen zu können.

Dieser Ausführungen entgegen wird beschlossen, das Comitats in 12 Stuhlbezirke einzutheilen, dem je ein Stuhlrichter vorstehen soll, jedoch ohne einen Geschwornen an seiner Seite zu erhalten.

Bohus Istvan wünscht, daß jeder Stuhlrichter, schon mit Rücksicht darauf, da er seinen Bezirk oft bereisen muß, demnach Niemand zu seiner Vertretung im Amte gegenwärtig sein werde, einen Adjuncten erhalten soll.

Baron Simonyi Jajos hält die Erwählung von Geschwornen schon aus dem Grunde für überflüssig, da hiedurch die Administration, welche bereits um 20.000 fl. höher kommen wird, als bisher, noch mehr vertheuert würde, wo doch auf den ohnedies stark in Anspruch genommenen Säckel der Steuertragenden ebenfalls Rücksicht genommen werden muß.

Tabajdi Karoly und Sanka Jajos äußern sich in gleichem Sinne, worauf das Commissions-Elaborat, d. h. die Eintheilung des Comitats in zwölf Stuhlbezirke mit je einem Stuhlrichter ohne Geschwornen angenommen wird.

Die Eintheilung der Gemeinden in die betreffenden Stuhlrichteramts- und in die Bezirksgerichts-sprengel wird, wie dies bereits früher festgestellt war, ohne Debatte angenommen.

Das Gesuch der Gemeinde Ciel an das Ministerium um Errichtung eines Bezirksgerichtes daselbst, nämlich das achten, wird dem Ministerium un-

terbreitet und die Unterstützung des Gesuches beschlossen.

Das Gesuch der Gemeinde Pantota, daß statt in Bilagos, das Bezirksgericht in Pantota errichtet werden soll, wird ebenfalls dem Ministerium unterbreitet.

Hierauf wird noch der in der früheren Generalcongregation zum Honorär-Geschwornen ernannte Halter Istvan in Sid genommen und nach Authentication des Protocolls der gegenwärtigen Generalcongregation, dieselbe um 11 Uhr geschlossen.

Tagesereignissen.

Arad, 11. September. Wie wir vernehmen, trifft mit dem morgigen Nachmittagszug Sr. k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Armeee-Obercommandant, K. K. Erzherzog Albrecht hier ein, um einem, von den hier und in der Umgegend concentrirten Truppen der Garnisonen und Honvoldarmee auszuführenden größeren Feldmanöver anzuzuwohnen. Das Eintreffen Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Obercommandanten der Honvold-Armee, Erzherzog Josef, ist noch ungewiß.

Am nächsten Donnerstag, den 14. d. M., hat die beliebte, jugendliche Schauspielerin, Fräulein Brand, ihren Benefice-Abend. — Gegeben wird die Operette: „Der Ehemann vor der Thür“, ferner das reizende einactige Lustspiel: „Das Salz der Ehe“ und endlich die allerliebste Operette: „Die verwandelte Kasse“, nota bene mit Fräulein Gelyke. Daß es bei dieser guten Wahl von Stücken, in Verbindung mit der verdienten Beliebtheit der Beneficiant, an diesem Abende an zahlreichem Besuche nicht fehlen wird, ist wohl selbstverständlich.

(Medaillonsgeschichten.) Die Stellung des Chef-Redacteurs einer Zeitung hat ihre Dornen, das beweist das Beispiel des Herrn W., der in einer irischen Stadt ein Blatt gegründet hatte. Die erste Nummer enthielt einen Angriff gegen eine Spielhölle, welche von einigen schlechten Subjecten frequentirt wurde. Herr W. wurde durch einen Brief bedrückt, seine Angriffe zu unterlassen, wenn er sich nicht eine gute Leacht-Pfeife zuschieben wollte. Der Redacteur antwortete, daß die nichte Nummer einen neuen Kussel enthalten würde und daß geschah denn auch. Denselben Tag, während der gedruckte Herr W., die Schere in der Hand, im Redactionsaal saß, riß plötzlich ein robuster Mann die Thür auf, mit einem kleinen, aber starken Knüttel bewaffnet. „Wo ist der Redacteur?“ polterte er. „Er ist ausgegangen“, antwortete Herr W. und aber im Augenblick wiederkommen. Sehen Sie sich unterdeß gefälligst und unterhalten Sie sich mit den Zeitungen.“ Der schreckliche Besuch setzte sich, schlug die Beine übereinander, legte den Knüttel neben sich und fing an zu lesen. Während dessen ging der Redacteur ruhig die Treppe hinab; an der Thür traf er ein anderes Individuum, dieses mit einem langen Knüttel bewaffnet; der Artikel hatte offenbar seine Wirkung gethan. „Wo ist der Redacteur?“ fragte der neue Ankömmling mit Donnerstimme. „Er ist in seinem Bureau.“ „Ja wohl“, erwiderte Herr W., „Sie werden ihn im Redactionsaal beim Lesen der Zeitungen finden.“ Der Knüttelmann erklimmte die Treppe in Sägen von über vier Stufen, stürzte in das Zimmer und unverweilt auch auf den Wartenden. Ein wüthender Kampf brach los, in dem sich unsere beiden Leutchen mit Hieben zurückzogen, und schließlich die Treppen hinabrollerten. Unten hoben sie zwei Vollicisten auf und ließen sie im nächsten Bureau von ihrer Anstrengung ausruhen.

(Ein Unmensch.) Die „Leipziger Zeitung“ schreibt vom 6. September: Ein Vorfall der gräßlichsten Art hält seit vorgestern unsere Stadt in der größten Aufregung. An die Gerichtshofstraße war die Anzeige erkattet worden, daß Herr F., ein hiesiger Bürger, in einem abseits gelegenen Theile seines Hauses zwei Schweinen eingeschlossen halte. Auf diese Anzeige hin verfügte sich Herr Gerichtsadjunct Helmich mit Assistenten in das bezeichnete Haus und forderte die Öffnung der den beiden Schweinern eingeräumten Localitäten. Als dies geschehen war, bot sich den Eintretenden ein haarsträubender Anblick dar. In dem ersten Locale, einer Küche, saß auf einem höchst schmuzigen Bette zusammengekauert, die Knie an sich gezogen, eine gekrümmte Frauengestalt, kaum nothdürftig bekleidet. Diese wie die ganze Wohnung zeugte von der größten Verwahrlosung. Einen noch gräßlicheren Anblick aber gewährte das zweite, ziemlich geräumige Zimmer. Auf dessen Fußboden, umgeben von süßlichem Uratthe, in welchen die Unglückliche ihre Hände tauchte, saß ein nur mit einem Hemde bekleidetes Frauenzimmer, das alle Anzeichen des Verzimmes an sich trug. Ein pestilenzialischer Geruch drang bei der Öffnung der beiden „Wohnungen“ aus denselben hervor, den Eintretenden so unerträglich, daß sie sich lange nicht davon erholen konnten. Die beiden unglücklichen Geschöpfe wurden in das Friedrich-Wilhelm-Hospital geschafft, Herr F. aber in vorläufige Haft gebracht. Die gerichtlichen Erhebungen sind im vollen Zuge.

Arader Lloyd.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Wesl, 11. September. Zusage des stärkeren Ausgebotes ist effectiver Weizen etwas matter, mitunter 5 kr. billiger. Usance Weizen hingegen höher, fl. 5.90 Geld.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 11. September 1871.

Table with 2 columns: Paper type and price. Includes items like 5% Metallisches, 5% Metallisches mit Mai- und Novemberzinsen, etc.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Genesung ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalesciere du Barry zu widerstehen, und befeitigt dieselbe ohne Medicin und Kosten alle

Beehre mich h6chst anzudeuten, das ich in Arad eine Niederlage meiner

Petroleum-, Ligroine-, Benzin- und Maschinen6l-Fabrikate

errichtet, und mit dem commissionsweisen Verkauf die Herren Hinner & Reisner betraut habe, wohin man sich auch eventuell wegen gr6- 6erer Lieferungsabschl6sse wenden m6ge.

Hochachtungsvoll S. Gr6nfeld, Petroleum-Fabrikant, Kronstadt.

1600 Sz6mos, Eichel- u. Buchel- mastung,

in den Waldungen der Exc. Graf Waldstein'schen Herrschaft Boros-Sebes und des Compossessorats Rarna, werden am

15. September 1871,

Vormittags 10 Uhr, in der herrschaftlichen Curie zu Boros-Sebes, im Licitationewege verkauft werden. N6here Auskunft ertheilt das Forstamt zu Boros-Sebes.

Wagen, Nerven, Brust, Lungen, Leber, Dr6sen, Schleimhaut- Athem, Blasen und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verkehrung, Diarrhoe, Schlaf- losigkeit, Schwache, H6morrhoiden, Wasserucht, Nieren, Schwindel, Blutausschlag, Obrentrauen, Hebelkeit und Erbrechen selbst w6- rend der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Weichucht. - Auszug aus 72.000 Certi- ficaten 6ber Genesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 57.942.

Glainach, 14. Juli 1867.

Ihrer Revalesciere habe ich nach 6ber 10 Jahren in meinen f6ch- baren Wagen und Nervenkrankheiten das Leben zu ver- danken.

Johann G6dler, Pfarrer der Pfarre Glainach, Post Unterbergen bei Klagenfurt. Certificat Nr. 62.914.

Weslau, 14. September 1866.

Da ich jahrelang f6r dreimonatliche Gemerheitsleiden, Leber- krankheit und Verkehrung alle m6gliche 6rztliche Hilfe ohne Erfolge angewendet, so nahm ich in Verweisung meine Zuflucht zu Ihrer Revalesciere. Ich kann dem besten Geite und Ihnen nicht genug danken f6r diese k6stliche Gabe der Natur, die f6r mich die un- erdenkliche Wohlthat gewesen ist.

120 Franz Steinmann.

St6rkere als Fleisch, erparnt die Revalesciere bei Gr6- 6nen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechb6chen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. - Revalesciere Choccolato in Pulver und in Tabletten f6r 12 Kassen fl. 1.50, 24 Kassen fl. 2.50, 48 Kassen fl. 4.50, 96 Kassen fl. 8. - Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ALIAS bei F. F6NFES & Comp. Pest, bei Josef. Ung. - Ungarn, bei Sillay Antal Also-Kutin, bei Kiroter S. S6sternyer, Debreczin, bei Per6d Ferenc, Feldb6r, bei Paul Radner, Raab-Kanisza, bei Carl Lovak, Klausenburg, bei S. Kremn6der, Klausenburg, bei G. And- der, Kosbau, bei Carl Wenzelsch, Neub6r, bei Janas Com- leauer, Ledenburg, bei Johann Greiner, Preburg, bei Feig- 6stern, Sanktweiburg, bei Georg Diebala, Wersich, bei Moris N6der, sowie in allen St6dten bei guten Apothekern und Specereih6ndlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postaufschlag oder Nachnahme.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldschneider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause.

Mit Bezug auf nebenstehende Anzeige, unterhal- ten wir von heute an stets ein Lager obiger Fa- brikate, und berechnen zu den billigsten Fa- brikpreisen franco Spesen.

Petroleum

Prima-Qualit6t, dest., blanc, unen z6ndlich, den amerikanischen Erzeugnissen in Nichts nachstehend" ist sowohl in Original- fass 9-10 Ctr., als auch in Barrells zu 220-250 Pfd. erh6ltlich. Zum Plagagenten er- nannten wir Herrn Em. Abel hier, der er- m6chtigt ist, Auftr6ge entgegen zu nehmen.

Hochachtungsvoll Hinner & Reisner, Producten- u. Commissionsgesch6ft, Arenahof in Arad.

(857-2.3)

Licitations- Kundmachung.

Von Seite der Gutsverwaltung der Herrschaft Birkis, im Krass6er Comit6t, vis-6-vis Soborsin, wird bekannt gemacht, das am 17. September l. J.,

Nachmittags um 3 Uhr, in der Forstamtskanzlei zu Dimpe Bugyi die in dem Pirkiser Revier (bestehend aus 3000 Joch) befindliche Eichel-, Buchel- und sonstige Erbmast auf drei Monate, das ist: vom 1. October bis 31. December d. J., im 6ffentlichen Versteigerungswege an den Meistbietenden verkauft wird. Offerte, mit dem 10-procentigenadium versehen, k6nnen bis vor der Licitation eingefendet und im Richterstuhlsfalle wieder an den Einsender abgegeben werden.

Hierauf Reflectirende werden hiezu h6chstlich eingeladen. Forstamt Birkis, am 9. September 1871.

Carl Bradl, Oberforster.

(872-2.2)

Das G6sthaus in Paris, in welchem sich auch ein Leseverein befindet, ist vom 1. November 1871 auf 3 Jahre zu verpachten. Auskunft 6ber die n6heren Bedingungen ertheilt Jakob Schlesinger in Paris.

(871-1.3)

Kundmachung.

Freitag den 8. d. M., Nachmittags, wurde zwischen der Festung und Neu- Arad eine Geld- tasche mit 21 fl. baarem Gelde und in serbischer Sprache geschrie- benen Notizen gefunden. Der Ver- lusttr6ger m6ge sich innerhalb eines Monats beim Stadthauptmann- amte melden.

Arad, 9. September 1871. Urb6nyi J6nos, f. Stadthauptmann.

(875-2.3)

Buchel- und Eichel- mast- Verpachtung. Die Mastung in den Waldungen der k6nigl. Cul- torentschaflichen Herrschaft Kisindia - 6-700 Sz6mos - f6hrt die Mastungen in den Waldungen der k6nigl. Herrschaft Agria, Arany6s und Tantz - 5-600 Sz6mos - werden am 20. d. M. d. Vormittags, in der Forstamtskanzlei zu Sankt6ta im Licitationewege verpachtet werden. N6here Auskunft ertheilt das S6nter Inspectorat in Sankt6ta. (862-2.3)

Gal6ne - Einspritzung. heilt schmerzlos innerhalb 3 Tagen jeden Anstus der Ham- r6hre, sowohl bestehend als entwickelnd und ganz veraltet. Central- Depot f6r die k6nigl. k6nigl. Monarchie Wilh. Mager, Wien, B6ckerstrasse 12. Preis per Flasche nebst Geb6hr - Anweisung fl. 3.70 kr. (481-1.24) In Pest bei Josef v. T6r6k, Apotheker.

Neueste Combinationen! 20 St6ck ungarische Pr6mien-Lose und 2 St6ck Braunschweiger Serien-Lose, 20 St6ck ungarische Pr6mien-Lose 6 fl. 50 und 1 St6ck Braunschweiger Serien-Lose, 20 St6ck 1864er Lose 6 fl. 50 und 1 St6ck Braunschweiger Serien-Lose, 20 St6ck t6rftige 400-Francs-Lose und 1 St6ck Braunschweiger Serien-Lose. f. 150.000 in Silber (steuerfrei) Wechselergesch6ft der Administration des 'Mercure', Wien, Wollzeile 13. (809-6.10)